

## Forschungsbeschreibung

Michèle Tertilt konzentriert sich in ihren Forschungsarbeiten auf Makroökonomik mit besonderem Fokus auf Entwicklungs- und Familienökonomik. In ihren renommiertesten Arbeiten untersucht sie, wie die intrafamiliäre Arbeits- oder Fertilitätsentscheidung sowie gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse die langfristige Entwicklung einer Volkswirtschaft beeinflussen, wofür sie mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt wurde. 2019 würdigte die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihre Beiträge an der Schnittstelle von Entwicklungs- und Familienökonomik mit einem Leibniz-Preis.

In ihren entwicklungsökonomischen Studien untersucht Tertilt, ob finanzielle Unterstützung von Frauen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in armen Ländern beitragen kann. Tatsächlich findet sie Evidenz dafür, dass Frauen mehr Geld für ihre Kinder und Humankapitalinvestitionen ausgeben als Männer, was langfristiges Wirtschaftswachstum fördert. Gleichzeitig betont sie aber, dass die Wirksamkeit solcher Geldtransfers von der Verfügbarkeit lokaler Produktionsfaktoren abhängt. Sie konkludiert, dass Geldtransfers an Frauen gerade dann wachstumsfördernd sind, wenn es an Humankapital mangelt. In weiteren Arbeiten betrachtet Professor Tertilt den Zusammenhang zwischen Frauenrechten und wirtschaftlicher Entwicklung in polygynen Gesellschaften. Tertilt zeigt auf, dass die Stärkung von Frauenrechten zu geringerer Kinderzahl, höheren Ersparnissen und einem höheren Pro-Kopf-Einkommen führen kann.

Eine Ihrer einflussreichsten Publikationen beschäftigt sich zudem mit der Demokratisierung von Verbraucherkrediten, die zu einem Anstieg von Schulden und Privatinsolvenzen in den 1980ern führte. In diesem Kontext untersucht sie zudem die Rolle von Privatinsolvenzen, die als partielle Versicherung für Kreditnehmer dienen können, aber gleichzeitig die Konsumglättung über den Lebenszyklus hinweg erschweren.

In jüngster Vergangenheit beschäftigte sich Professor Tertilt mit den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Geschlechtergleichstellung und findet Evidenz dafür, dass Frauen stärker von der Krise betroffen waren als Männer. Sie verloren häufiger ihre Arbeitsplätze und übernahmen vermehrt die Kinderbetreuung, was zu langfristigen Einkommensverlusten und einer Verschärfung der Lohnungleichheit führte. Dem stehen laut Tertilt eine verstärkte Beteiligung von Vätern an der Kinderbetreuung und flexiblere Arbeitsmodelle entgegen, die alte Geschlechternormen herausfordern.

Schließlich widmete sich Tertilt der ökonomischen Analyse der Bekämpfung von HIV/AIDS in Entwicklungsländern. Dafür untersuchte sie die Wirksamkeit von politischen Maßnahmen wie Informationskampagnen und antiretroviraler Therapie in Malawi und findet Evidenz dafür, dass Menschen ihr Sexualverhalten durch die Informationsmaßnahmen anpassten und die Ansteckungsrate kontinuierlich sank.